

# Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

## Die Enzyklika „Evangelii praecones“ über die Förderung der katholischen Missionen

### II. TEIL

#### *Die Katholische Aktion in den Missionen*

Wir wollen weiterhin Unsre Ermahnung nicht nur an die Missionare, sondern auch an die Laien richten, die „mit Großmut und Bereitschaft“ (2 Makk. 1, 3) in den Reihen der Katholischen Aktion den Missionaren helfen.

Man kann gewiß behaupten, daß die Mithilfe der Laien, die wir heute Katholische Aktion nennen, der Kirche seit ihren Ursprüngen niemals gefehlt hat; sie war schon für die Apostel und die anderen Glaubensboten eine wichtige Unterstützung, und die christliche Religion verdankt ihr viel bei ihrer Ausbreitung. In diesem Zusammenhang nennt der Völkerapostel Apollo, Lydia, Aquila, Priscilla, Philemon; im Philipperbrief schreibt er: „So bitte ich auch dich, bewährter Gefährte, nimm dich ihrer an. Sie haben mit mir für das Evangelium gestritten wie auch Klemens und meine anderen Mitarbeiter, deren Namen im Buche des Lebens stehen“ (Phil. 4, 3).

So weiß auch jeder, daß die christliche Lehre die römischen Konsularstraßen entlang nicht nur von Bischöfen und Priestern, sondern auch von Staatsbeamten, Soldaten und Privatleuten verbreitet worden ist. Viele Tausend eben erst zum Christentum bekehrte Gläubige, deren Namen heute niemand mehr kennt, brannten in dem Verlangen, die neue Religion, die sie angenommen hatten, zu verbreiten, und haben alles getan, um der christlichen Wahrheit den Weg zu bereiten; daher waren schon nach kaum hundert Jahren das Christentum und die christliche Tugend in allen wichtigen Städten des Römischen Reiches bekannt.

Der hl. Justinus, Minucius Felix, Aristides, der Konsul Acilius Glabrio, der Patrizier Flavius Clemens, der hl. Tarcisius, unzählige heilige Märtyrer und Märtyrinnen, die durch ihre Mühen und ihr Blut die wachsende Kirche gefestigt und befruchtet haben, können in gewisser Hinsicht die Vorkämpfer und Vorläufer der Katholischen Aktion genannt werden. Wir möchten hier das schöne Wort des Verfassers des Briefes an Diognet anführen, dessen Mahnung auch heute noch ihren vollen Sinn hat: „Die Christen leben in ihrem Vaterland, jedoch wie Fremdlinge . . . ihnen wird jede Fremde zur Heimat, und jede Heimat ist ihnen Fremde“ (Brief an Diognet V, 5; Funk I, 399).

Während der Barbareneinfälle des Mittelalters sehen wir Fürsten und Fürstinnen, doch ebenso auch einfache Handwerker und eifrige Frauen aus dem christlichen Volk sich mit all ihrer Kraft einsetzen, um ihre Landsleute wirklich und aufrichtig zum Glauben an Jesus Christus zu bekehren und nach diesem ihr Leben zu gestalten, damit so im Fall von Gefahr Glaube und Gemeinwesen gesichert wären. Als Unser unsterblicher Vorgänger Leo der Große Attila bei seinem Einfall in Italien unerschrocken entgegentrat, begleiteten ihn nach der Überlieferung zwei römische Konsuln. Als die furchtbaren Hunnenhorden Paris belagerten, stand die hl. Jungfrau Genoveva, deren Wonne das ununterbrochene Gebet und die schwersten Bußübungen waren, in bewundernswürdiger Liebe ihren Mitbürgern an Leib und Seele bei. Theodelinde, die Langobardenkönigin, fleht ihr Volk an, die christliche Religion anzunehmen. In

Spanien sucht König Rekkared sein Volk vom Irrglauben des Arianismus zum wahren Glauben zurückzuführen. In Gallien leuchten nicht nur heilige Bischöfe — wie Remigius von Reims, Caesarius von Arles, Gregor von Tours, Eligius von Noyon und manche andere — an Tugend und apostolischem Eifer hervor; man sieht Königinnen in dieser Zeit dem einfachen und unwissenden Volk die christliche Wahrheit bringen, Kranke, Hungernde und alle Art Unglückliche nähren; so gewinnt Chlothilde, um ein Beispiel anzuführen, das Herz Chlodwigs so für den christlichen Glauben, daß sie ihn schließlich freudig zum wahren Quell des Lebens führen kann. Radegundis und Bathilde nehmen mit größter Liebe die Kranken auf und pflegen die Aussätzigen. In England nimmt die Königin Bertha den hl. Augustin, den Apostel jener Nation, bei seiner Ankunft auf und überredet ihren Gemahl Ethelbert, die Lehren des Evangeliums mit Wohlwollen anzuhören. Und kaum haben die Angelsachsen, Fürsten und Untertanen, Männer und Frauen, jung und alt, den Glauben an Christus angenommen, so knüpfen sie sogleich wie auf Antrieb der göttlichen Liebe ein enges Band der Ehrfurcht, der Treue und des Gehorsams zum Apostolischen Stuhl.

Ebenso ist es ein herrliches Schauspiel zu sehen, wie in Deutschland der hl. Bonifatius und seine Gefährten das Land auf ihren Bekehrungsreisen durchziehen und es reichlich mit ihrem Schweiß tränken. Die Söhne und Töchter dieses tapferen und hochherzigen Volkes kamen in begeistertem Eifer den Mönchen, Priestern und Bischöfen zu Hilfe, so daß das Licht des wahren Glaubens in ihren weiten Gebieten von Tag zu Tag weiterdrang und die christlichen Gebote und christlichen Tugenden immer weiter an Boden gewannen und reiche Frucht brachten.

Zu allen Zeiten hat also die katholische Kirche nicht allein durch den unermüdlchen Eifer des Klerus, sondern auch durch die von ihr gewünschte Mitarbeit der Laien den Glauben weitergetragen und auch auf sozialem Gebiet den Wohlstand der Völker gehoben. Jedermann weiß, was in dieser Hinsicht in Ungarn die hl. Königin Elisabeth, in Kastilien der hl. König Ferdinand, in Frankreich König Ludwig der Heilige getan haben. Durch ihre Heiligkeit und ihren Eifer haben sie ihre Wohltaten auf alle Schichten der Gesellschaft ausgedehnt, durch Errichtung wohlthätiger Einrichtungen, durch die Verbreitung des Glaubens, durch Unterstützung der Kirche und vor allem durch ihr Beispiel. Bekannt sind auch die Verdienste der Bruderschaften des Mittelalters, in denen sich Handwerker und Arbeiter beiderlei Geschlechts zusammenschlossen; sie lebten zwar in der Welt, hatten aber ein hohes Ideal evangelischer Vollkommenheit vor Augen, die sie für sich persönlich erstrebten und zu der sie mit Hilfe des Klerus auch die anderen zu führen suchten.

Nun herrschen aber in den meisten Gegenden, in denen Missionare arbeiten, heute noch dieselben Verhältnisse wie in der Frühzeit der Kirche; oder wenigstens herrschen bei diesen Völkern noch Nöte, denen eine spätere Zeit abhelfen müßte. Darum ist es absolut notwendig, daß sich zahlreiche Laien in der Katholischen Aktion zusammen-

schließen, um ihren hochherzigen und tatkräftigen Eifer mit dem hierarchischen Apostolat des Klerus zu vereinen. Die Katechetearbeit ist gewiß dringlich, aber nicht weniger dringlich ist der wache Eifer solcher, die nur aus Liebe zu Gott und ohne einen Lohn zu empfangen, sich den Priestern zur Verfügung stellen, um ihnen in ihrer Arbeit zu helfen.

Wir wünschen daher, daß überall nach Möglichkeit Vereinigungen katholischer Männer und Frauen, katholischer Jugend, Studentenvereine, Arbeiter- und Handwerkervereine, Sportvereine gegründet werden; ebenso auch Kongregationen und fromme Vereine, die man die Hilfstuppen der Missionare nennen könnte. Bei der Gründung und dem Ausbau dieser Gruppen soll man aber mehr auf Zuverlässigkeit, Tugend und Arbeitswillen als auf die Zahl sehen.

Es ist auch zu beachten, daß nichts den Missionaren schneller das Vertrauen der Väter und Mütter gewinnt, als wenn sie sich ihrer Kinder liebevoll annehmen. Wenn diese ihren Geist der christlichen Wahrheit und ihre Sitten der Tugend zuwenden, gereichen sie nicht nur ihrer eigenen Familie, sondern der ganzen Gemeinschaft zu Kraft, Ehre und Zier, und es wird oft geschehen, daß, wenn das Leben der christlichen Gemeinde etwas nachgelassen hat, sie es in glücklicher Weise wieder zur alten Frische zurückführen.

Wenn die Katholische Aktion auch, wie man weiß, in erster Linie dazu da ist, die Werke des Apostolats zu fördern, so können ihre Mitglieder doch auch ohne weiteres anderen Vereinen angehören, deren Ziel es ist, die Grundsätze des Evangeliums auf sozialem und politischem Gebiet zu verwirklichen; ja daß sie dies nicht nur als Bürger, sondern auch als Katholiken tun, ist ihr Recht, ja es ist ihre Pflicht.

#### *Schule und Presse*

Die Jugend, besonders diejenige, die durch eine höhere Schule gegangen ist, wird morgen die Geschicke ihres Landes lenken. Darum ist die Wichtigkeit der Erziehung auf Elementarschule, Mittelschule und Hochschule offenkundig. Wir ermahnen daher die Missionsoberen väterlich, keine Mühe und keine Ausgaben zu scheuen, um diese Einrichtungen zu entwickeln.

Die niederen und höheren Schulen haben in der Tat auch den Vorteil, daß sie zwischen den Missionaren und den Einheimischen jeden Standes wertvolle Beziehungen knüpfen. Vor allem die Jugend, die noch bildsam ist wie Wachs, verspürt leichter ein Bedürfnis, die katholische Lehre zu verstehen, zu würdigen und anzunehmen. Diese gebildete Jugend wird dann einmal den Staat lenken, und die Masse des Volkes wird ihnen als Führern und Lehrern folgen. So hat auch der Völkerapostel der gebildetsten Elite die erhabene Weisheit des Evangeliums dargelegt, als er auf dem Areopag den unbekanntem Gott verkündete. Wenn dabei auch die, die sich ganz und gar zu Christus bekehren, vielleicht nicht zahlreich sein werden, so wird doch eine größere Zahl die geheime Anziehungskraft der höheren Schönheit dieses Glaubens und der Liebe derer, die ihn verkünden, spüren.

Diese Schulen und Kollegien dienen auch in hervorragender Weise dazu, die vielen Irrtümer zurückzuweisen, die die Nichtkatholiken und die Kommunisten mehr und mehr verbreiten und die offen oder versteckt besonders die Jugend erreichen.

Nicht weniger nützlich ist auch Druck und Verbreitung

passender Schriften. Hierbei brauchen Wir Uns nicht länger aufzuhalten. Es ist ja bekannt, welche Macht Bücher, Zeitschriften und Abhandlungen haben, um die Wahrheit und die Tugend darzulegen und sie dem Herzen einzuprägen, um Irrtümer zu demaskieren und die Lügen zu widerlegen, mit denen die Religion angegriffen wird oder die so heftig umstrittenen sozialen Fragen zum Schaden der Seelen entstellt werden. Wir loben daher die Hirten lebhaft, die sich darum bemühen, wirklich gediegenes Schrifttum dieser Art drucken und verbreiten zu lassen. Auf diesem Gebiet ist schon viel geschehen; aber es bleibt auch noch viel zu tun.

#### *Der Gesundheitsdienst*

Wir möchten hier auch ganz besonders die Werke und Anstalten empfehlen, die sich der Kranken, Gebrechlichen und Unglücklichen aller Art annehmen: Krankenhäuser, Aussätzigenheime, Apotheken, Altersheime, Entbindungshäuser, Waisenhäuser, Obdachlosenasylo. Diese Werke, die Uns als die schönsten Blumen des Gartens erscheinen, in dem die Arbeiter des Evangeliums arbeiten, lassen in gewisser Weise den göttlichen Erlöser selber vor Unsern Augen erstehen, wie er „wandelte und Gutes tat und alle heilte“ (Apg. 10, 38).

Diese wunderbaren Liebeswerke bereiten zweifellos die Herzen der Heiden besonders wirksam vor und veranlassen sie, den Glauben und seine Gebote anzunehmen. Christus selber hat seinen Aposteln empfohlen: „Wenn ihr in eine Stadt kommt und Aufnahme findet . . . heilt die Kranken, die dort sind, und verkündet: das Reich Gottes ist nahe“ (Luk. 10, 8—9).

Doch ist es nötig, daß die Ordensmänner und Ordensfrauen, die sich zu diesem fruchtbaren Wirken berufen fühlen, sich, schon bevor sie ihre Heimat verlassen, die geistige und sittliche Bildung verschaffen, die diese Dienste heute erfordern. Es gibt Ordensschwwestern, wie Wir wissen, die, schon im Besitz von Staatsdiplomen für diesen Beruf, ihre Studien über furchtbare Krankheiten wie den Aussatz noch fortgeführt und dafür geeignete Medikamente gefunden haben; ihnen soll das verdiente Lob werden. Wir segnen sie und alle Missionare, die sich in Aussätzigenheimen aufopfern, väterlich und bringen ihrer wunderbaren Liebe den Zoll Unserer Bewunderung dar.

Gerade was die Medizin und die Chirurgie betrifft, so ist es hier sehr angebracht, die Hilfe von Laien heranzuziehen, die die entsprechende Ausbildung haben und bereit sind, ihre Heimat zu verlassen, die aber auch Männer echten Glaubens und echter Tugend sind.

#### *Soziale Hilfe*

Wir kommen nun zu einem Gegenstand, der nicht weniger Bedeutung und Wichtigkeit hat: Wir möchten etwas zur sozialen Frage und ihrer Lösung in Gerechtigkeit und Liebe sagen. Während sich heute die kommunistischen Lehren überall ausbreiten und das einfache Volk leicht betören, glauben Wir in Unsern Ohren das Wort Christi nachhallen zu hören: „Mich erbarmt des Volkes“ (Matth. 8, 2). Die klaren Grundsätze der Kirche auf diesem Gebiet müssen daher mit Eifer, Umsicht und Tatkraft durchgeführt werden. Es ist unbedingt notwendig, alle Völker vor diesen verhängnisvollen Irrtümern zu bewahren, oder wenn sie von ihnen schon angesteckt sind, sie von diesen gewaltsamen Lehren zu heilen, die den Genuß der irdischen Güter als das einzige Ziel des Menschen in diesem

Leben darstellen. Und da sie alles Eigentum der willkürlichen Gewalt und Verfügung des Staates überantworten, setzen sie damit die Würde der menschlichen Person derart herab, daß sie fast zu nichts wird. Es ist absolut notwendig, im privaten und öffentlichen Leben alle zu lehren, daß wir hier auf Erden wie Verbannte zu einem unsterblichen Vaterland unterwegs sind, daß wir zu einem ewigen Leben und unvergänglichen Glück bestimmt sind, das wir einmal erreichen werden, wenn wir den Geboten der Wahrheit und der Tugend folgen. Christus allein ist der Hüter der menschlichen Gerechtigkeit und der sanfte Tröster im Leid, das hier auf Erden unvermeidlich ist. Er allein zeigt uns den Hafen des Friedens, der Gerechtigkeit und der ewigen Freude, zu dem wir alle, durch sein Blut erlöst, nach dieser irdischen Pilgerschaft gelangen sollen.

Doch es ist auch unser aller Pflicht, so weit wie möglich die Leiden, das Elend und die Ängste zu mildern, zu erleichtern und zu lindern, von denen unsere Brüder bedrückt sind.

Die Liebe kann wohl viele Ungerechtigkeiten auf sozialem Gebiet bis zu einem gewissen Punkt ausgleichen; aber das ist nicht genug. Zuerst muß sich Gerechtigkeit durchsetzen, herrschen und wirklich durchgeführt werden.

Hierzu möchten Wir die Worte zitieren, die Wir in der Weihnachtsbotschaft 1942 an das Kardinalskollegium und die versammelten Bischöfe richteten: „Die Kirche hat stets aus religiösen Gründen die verschiedenen Systeme des marxistischen Sozialismus verurteilt und tut es auch heute gemäß ihrer dauernden Pflicht und ihrem Recht, die Menschen vor Strömungen und Einflüssen zu bewahren, die ihr ewiges Heil gefährden. Aber die Kirche kann auch nicht verkennen und übersehen, daß der Arbeiter beim Streben nach Besserung seiner Lage gegen ein ganzes System ankämpft, das weit davon entfernt ist, der Natur zu entsprechen, sondern vielmehr der Ordnung Gottes und dem von ihm den irdischen Gütern gegebenen Sinn widerstreitet. So falsch, so verurteilenswert, so verhängnisvoll die Wege waren und sind, die man beschritten hat, wer, welcher Christ und vor allem welcher Priester könnte den Schrei aus der Tiefe überhören, der in der Welt eines gerechten Gottes nach Gerechtigkeit und Brüderlichkeit ruft? Schweigen wäre hier eine Schuld, unentschuldig vor Gott und im Widerspruch zu dem Wort des Apostels, der, während er Festigkeit gegenüber dem Irrtum predigt, zugleich weiß, daß er dem Irrenden Schonung, Rücksicht und Verständnis für seine Wünsche, Hoffnungen und Beweggründe schuldet . . . Die Würde der menschlichen Persönlichkeit fordert also das Nutzrecht an den Gütern der Erde als normale und naturgemäße Lebensgrundlage. Dem entspricht die grundsätzliche Forderung des Privateigentums, wenn möglich für alle. Die positivrechtlichen Bestimmungen zur Regelung des Privateigentums mögen wechseln und eine mehr oder weniger gebundene Nutzung gestatten. Doch wenn sie ihre Friedensaufgabe im Dienste der Gemeinschaft erfüllen sollen, so müssen sie verhindern, daß der arbeitende Mensch, der gegenwärtige oder zukünftige Familienvater einer wirtschaftlichen Abhängigkeit und Unfreiheit verfällt, die mit den Rechten seiner Persönlichkeit in Widerspruch stehen.

Ob diese Unfreiheit von der Übermacht des Privatkapitals oder von der Staatsmacht ausgeht, ist für die Wirkung selber ohne Belang. Im Gegenteil, unter dem Druck eines Staates, der alles beherrscht und der das gesamte Gebiet des öffentlichen und privaten Lebens regeln will, bis in

den Bereich der Gesinnungen, der Überzeugungen und des Gewissens, könnte diese Unfreiheit noch viel schwerere Folgen haben, wie die Erfahrung lehrt und bezeugt“ (A. A. S. 1943, S. 16—17).

Euch liegt es ob, Ehrwürdige Brüder, die ihr eure Kräfte ganz in den Dienst der Missionen stellt, dafür zu sorgen, daß diese Grundsätze und Normen in der Praxis verwirklicht werden. Prüft die besonderen Bedingungen des Landes, beratet euch mit einander auf euren Bischofskonferenzen, Synoden und anderen Versammlungen, und sorgt dafür, daß soziale und Wirtschaftsverbände, Vereinigungen und Institute gegründet werden, wie sie den Verhältnissen und dem Charakter eures Volkes entsprechen. Es ist zweifellos eine Forderung eures Hirtenamtes, darüber zu wachen, daß die euch anvertraute Herde nicht vom rechten Weg abirrt und neuen Irrtümern zum Opfer fällt, die einen Anschein von Wahrheit und Gerechtigkeit haben. Mögen die Glaubensverkünder, die euch zur Seite stehen, sich auch gerade darin hervortun; dann kann ihnen nicht vorgeworfen werden: „Die Kinder dieser Welt sind klüger . . . als die Kinder des Lichts“ (Luk. 16, 8). Es wird allerdings gut sein, wenn sie, wo immer dies möglich ist, sachverständige Laien zuziehen, die als rechtlich und klug bekannt sind und diese Unternehmungen in die Hand nehmen und entwickeln können.

#### *Gegen die territoriale und jurisdiktionelle Ausschließlichkeit*

In früheren Zeiten war das weite Gebiet des Missionsapostolates nicht durch feste Grenzen kirchlicher Jurisdiktion umschrieben und auch nicht Orden oder Kongregationen in Zusammenarbeit mit einem sich entwickelnden eingeborenen Klerus anvertraut. Das ist heute bekanntlich die Regel geworden; es ist sogar vorgekommen, daß gewisse Gebiete den Angehörigen einer bestimmten Provinz eines Ordens übergeben worden sind. Wir erkennen die Vorteile dieses Brauchs an; die Missionen können auf diese Weise schneller und leichter organisiert werden. Aber es können daraus auch ernste Nachteile entstehen, denen nach Kräften entgegengewirkt werden muß. Schon Unsere Vorgänger haben ähnliche Fragen in ihren bereits erwähnten Rundschreiben (A. A. S. 1919, S. 444 und A. A. S. 1926, S. 81—82) behandelt und sehr weise Grundsätze aufgestellt, die Wir hier wiederholen und bestätigen wollen. Wir ermahnen euch väterlich, sie „in dem brennenden Eifer für den Glauben und das Heil der Seelen, den Wir sehr wohl kennen, kindlichen und gehorsamen Sinnes anzunehmen. Der Heilige Stuhl hat eurem Eifer meist sehr weite Gebiete übergeben, damit ihr sie für Christus gewinnt; und es kann vorkommen, daß eure Orden nur eine bei weitem nicht ausreichende Zahl an Missionaren zur Verfügung stellen können. Zögert dann nicht, die Praxis der ordnungsgemäß errichteten Diözesen nachzuahmen: Ordenspriester und Ordensbrüder der verschiedensten Orden, Schwestern der verschiedensten Kongregationen umgeben den Bischof und helfen ihm. So zögert auch ihr nicht, zur Glaubensverbreitung, zum Unterricht der Jugend und anderen ähnlichen Werken Ordensleute und Missionare aus anderen Orden herbeizurufen und eure Arbeit mit ihnen zu teilen, seien es nun Priester oder Laienbrüder. Die Orden und religiösen Kongregationen dürfen sich der Sendung, die sie bei den Heiden übernommen haben, als einer Eroberung rühmen, die sie dem Reich

Christi hinzugefügt haben; aber sie müssen auch daran denken, daß sie auf die Missionsgebiete kein persönliches dauerndes Recht haben; diese Gebiete sind ihnen nach dem Willen des Apostolischen Stuhls anvertraut worden, dem das Recht und die Pflicht zusteht, über ihre richtige und volle Entfaltung zu wachen. Der Papst würde seiner Pflicht daher nicht genügen, wenn er sich damit zufrieden gäbe, mehr oder weniger große Gebiete unter die Orden aufzuteilen. Er muß, was wichtiger ist, unaufhörlich in jeder Weise darüber wachen, daß die Missionsorden Missionare in solcher Zahl und vor allem von solcher Qualität in die ihnen anvertrauten Gebiete entsenden, daß sie in dem ganzen Land das Licht der christlichen Wahrheit ausbreiten und erfolgreich arbeiten können“ (A. A. S. 1926, S. 81—82).

#### *Ehrfurcht vor allem Guten in Kultur und Sitten der verschiedenen Völker*

Es bleibt Uns nun noch ein Punkt zu berühren, von dem Wir wünschen, daß alle ihn völlig klar erfassen. Die Kirche hat seit ihrem Ursprung bis heute stets die sehr weise Regel befolgt, daß das Evangelium bei den Völkern, die es annehmen, nichts zerstören und auslöschen soll, was in ihrem Charakter und ihren Anlagen gut, schön und edel ist. In der Tat, wenn die Kirche die Völker aufruft, sich unter Führung der christlichen Religion zu einer höheren Form von Menschlichkeit und Kultur zu erheben, so handelt sie nicht wie der, der achtlos einen üppigen Wald niederschlägt, ihn plündert und ausrottet, sondern sie macht es wie der Gärtner, der ein Edelreis auf den Wildling aufpfropft, damit er eines Tages saftigere und süßere Früchte trägt.

Die menschliche Natur hat in sich, wenn sie auch durch Adams Fall mit der erblichen Schuld befleckt ist, etwas von Natur aus Christliches (vgl. Tertullian, Apologet., cap. XVII; ML I, 377 A) bewahrt, das sich, vom göttlichen Licht erleuchtet und von der Gnade genährt, zu echter Tugend und übernatürlichem Leben erheben kann. Darum hat auch die Kirche die Philosophie der Heiden nie verachtet und abgelehnt, sondern sie vielmehr von allem Irrtum und aller Unreinheit befreit und sie dann durch die christliche Weisheit vollendet und gekrönt. Ebenso hat sie deren Kunst und Kultur, die sich oft zu einer sehr hohen Höhe erhoben, mit Wohlgefallen aufgenommen, sorgsam weitergefördert und zu einer Stufe von Schönheit emporgeführt, die sie vielleicht vorher nie erreicht hatten. Auch die Sitten und überlieferten Bräuche der Völker hat sie nicht einfach verurteilt, sondern sie hat sie gewissermaßen geheiligt. Auch ihre Feste hat sie unter Änderung von Inhalt und Form als Erinnerungstage an Märtyrer und zur Verherrlichung der heiligen Geheimnisse in ihren Dienst genommen. Hierüber schreibt der hl. Basilius treffend: „Wie die Färber den Stoff, den sie färben wollen, sorgfältig vorbereiten und dann erst in Purpur oder eine andere Farbe eintauchen, so werden auch wir, wenn wir wollen, daß der Glanz des Guten auf immer unauslöschlich an uns haften bleibt, uns zuerst durch diese äußeren Lehren einführen, dann erst in den heiligen und geheimen Wissenschaften ausbilden lassen: und wie wir die Sonne nur wie im Wasser gespiegelt sahen, so werden wir nun die Augen zum Lichte selber erheben können . . . Das eigentliche Leben des Baumes ist es, sich zur rechten Zeit mit Früchten zu beladen; und doch trägt das Laub, das um seine Zweige zittert, zu seiner Schönheit

bei. So ist die wichtigste Frucht der Seele die Wahrheit selber; doch ist auch das Gewand der irdischen Weisheit nicht unlieblich, so wie das Laub die Frucht mit Schatten und Anmut umgibt. . . . So heißt es auch, daß Moses, dieser Gewaltige, dessen Namen um seiner Weisheit willen bei allen in Ehren steht, seinen Geist zuerst in der Wissenschaft der Ägypter gebildet und sich so zur Anschauung Dessen, Der Ist, erhoben hat. Ebenso berichtet man, daß in späteren Zeiten der weise Daniel die Wissenschaft der Chaldäer in Babylon gelernt und so endlich die heiligen Lehren erfaßt hat“ (S. Basil., Ad adolescentes 2; MG XXXI, 567 A).

Wir selber haben in Unserer ersten Enzyklika *Summi Pontificatus* geschrieben: „Zahllose Studien und wegweisende Forschungen, die von den Missionaren aller Zeiten in einem Geist der Aufopferung, der Hingabe und der Liebe durchgeführt worden sind, haben sich zum Ziel gesetzt, das intimere Verständnis und die Achtung der verschiedensten Zivilisationen zu erleichtern und ihre geistigen Werte für eine lebendige und lebenweckende Predigt des Evangeliums Christi fruchtbar zu machen. Alles, was in diesen Sitten und Gebräuchen nicht unauflöslich mit religiösen Irrtümern verbunden ist, wird immer mit Wohlwollen geprüft und, wenn möglich, geschützt und ermutigt werden“ (A. A. S. 1939, S. 429).

1944 haben Wir in Unserer Ansprache an die Leiter der Päpstlichen Missionswerke unter anderem gesagt: „Der Missionar ist der Kündler des Evangeliums und Bote Jesu Christi. Seine Aufgabe ist es nicht, daß er die Kultur, die die europäischen Völker entfaltet haben, so wie sie ist, wie einen Baum, der verpflanzt werden soll, zu den fernen Missionsländern bringt; sondern diese neuen Völker, die oft mit Stolz auf eine sehr alte Kultur zurückblicken, sollen so belehrt und herangebildet werden, daß sie fähig werden, mit eifrigem und verlangendem Herzen die Grundsätze der christlichen Sitten und des christlichen Lebens aufzunehmen. Diese Regeln können mit jeder profanen Kultur in Übereinstimmung gebracht werden, wenn sie nur gesund und rein ist, und können sie geeigneter machen, die Menschenwürde zu schützen und Glück zu finden. Die Katholiken eines Landes sind zuerst Bürger der großen Familie Gottes und seines Reiches, aber sie hören darum nicht auf, auch Bürger ihres irdischen Vaterlandes zu sein“ (A. A. S. 1944, S. 210).

#### *Die Missionsausstellungen der Heiligen Jahre 1925 und 1950*

Unser Vorgänger sel. Angedenkens Pius XI. hat anlässlich des Jubeljahres 1925 eine umfassende Missionsausstellung vorbereiten lassen, deren glücklichen Erfolg er in den Worten festgehalten hat: „Es ist wie ein Wunder, dieses neue Zeugnis, durch das wir die lebendige Struktur der Kirche Gottes als der einen in allen Völkern geradezu als Erfahrung erleben. Tatsächlich ist die Ausstellung entstanden und steht nun da wie ein gewaltiges Buch“ (Ansprache am 10. Januar 1926).

Diesem Beispiel folgend, haben Wir, um möglichst vielen die einzigartigen Verdienste der Missionen besonders auf dem Gebiet der hohen Kultur zugänglich zu machen, im Laufe des letzten Heiligen Jahres eine reiche Dokumentation zusammentragen und in der Nähe des Vatikan ausstellen lassen. Damit sollte die christliche Entwicklung der Schönen Künste, die die Missionen bei den Kulturvölkern und bei anderen, weniger entwickelten Völkern zur Ent-

faltung gebracht haben, im vollen Licht zur Darstellung gelangen. Es wurde dabei deutlich, wieviel das Wirken der Missionare zum Fortschritt der eingeborenen Künste und zum Studium derselben an den Akademien beigetragen hat. Man hat auch sehen können, daß die Kirche sich dem Genie keines Volkes verschließt, sondern es eher zu seiner höchsten Vollendung führt.

Dem allgütigen Gott aber schreiben Wir die Tatsache zu, daß alle ein solches Ereignis, das die wachsende Lebendigkeit und innere Kraft der Missionen öffentlich bezeugt, mit ganz besonderem Interesse begrüßt haben. Dank dem Eifer der Missionare hat das Evangelium die Seele sehr ferner und sehr verschiedener Völker so tief durchdringen können, daß es bei ihnen schöne Zeugnisse einer künstlerischen Wiedergeburt hervorgerufen hat. Ein neuer Beweis dafür, daß allein der christliche Glaube, wenn er wirklich geglaubt wird und das Leben durchtränkt, den menschlichen Geist so hoch erheben kann, daß er jene wunderbaren Werke hervorbringt, die der unvergängliche Ruhm der katholischen Kirche und der schönste Schmuck des Gottesdienstes sind.

#### *Der Priestermissionsverein und die Päpstlichen Werke für die Zusammenarbeit in den Missionen*

Ihr erinnert euch wohl, daß die Enzyklika *Rerum Ecclesiae* mit Nachdruck den Priestermissionsverein empfahl, der alle Mitglieder des Welt- und Ordensklerus und der Großen Seminarien sammeln soll, damit sie mit vereinten Kräften die Sache der katholischen Missionen auf jede Weise propagieren. Wir haben, wie Wir oben andeuteten, seine Fortschritte mit großer Freude verfolgt. Wir wünschen lebhaft, daß er sich weiter ausbreitet und den Eifer der Priester und der ihnen anvertrauten Gläubigen, das Missionswerk zu unterstützen, anfeuert. Dieser Verein ist gleichsam die Quelle, aus der die Wasser hervorkommen, die die anderen päpstlichen Werke, das der Glaubensverbreitung, das des hl. Petrus für den einheimischen Klerus und den Kindheit-Jesu-Verein, nähren. Wir brauchen Uns nicht dabei aufzuhalten, an die Bedeutung, die Notwendigkeit und die großen Verdienste dieser Werke zu erinnern, die Unsre Vorgänger mit reichen Ablässen gestattet haben. Gewiß wünschen Wir, daß die Spenden der Gläubigen gesammelt werden, besonders am Missionssonntag, aber Unser erster Wunsch ist es, daß alle zum allmächtigen Gott beten, daß sie die zum Missionsdienst Berufenen unterstützen, daß sie sich in die Päpstlichen Werke einschreiben und sie nach Kräften fördern. Ihr wißt, Ehrwürdige Brüder, daß Wir kürzlich ein besonderes Fest für die Kinder eingeführt haben, das sie dadurch feiern sollen, daß sie das Werk der Hl. Kindheit durch Gebet und Spenden fördern. Dadurch sollen unsere Kinder sich daran gewöhnen, Gott inständig für das Heil der Ungläubigen anzuflehen; möge in ihren noch unschuldigen Seelen der Same des Missionsberufes aufgehen. Lob verdient auch das Werk, das sich zur Aufgabe gemacht hat, die Missionen mit den heiligen Geräten zu versehen; Unser väterliches Wohlwollen möchten wir auch den Frauen ausdrücken, die in den Paramentenvereinen wertvolle Arbeit leisten. Schließlich wollen Wir all diesen Uns so teuren Dienern der Kirche versichern: Was das christliche Volk für das Heil der Ungläubigen tut, das wird seine reiche Frucht darin tragen, daß es den eigenen Glauben neu belebt; wenn der Eifer für die Missionen wächst, antwortet darauf ein Wachstum der Frömmigkeit.

#### *Aufruf an die ganze katholische Welt*

Wir wollen dieses Rundschreiben nicht schließen, ohne Uns mit innigem Dank an den Klerus und alle Gläubigen zu wenden. Wir hören, daß auch in diesem Jahr die Freigiebigkeit Unsrer Kinder für die Missionen merklich gestiegen ist. Sicher kann sich eure Liebe nirgendwo nutzbringender auswirken als in diesem Werk, das der Ausbreitung des Reiches Christi und der Rettung so vieler dem Glauben noch Fernstehenden dient. Hat doch der Herr selber „jedem . . . seinen Nächsten ans Herz gelegt“ (Eccli. 17, 12).

Die Mahnung, die Wir in Unserm Brief vom 9. August 1950 an Unsern geliebten Sohn Pietro Fumasoni-Biondi, den Präfekten der Hl. Propagandakongregation, aussprachen, möchten Wir mit neuer und stärkerer Dringlichkeit wiederholen: „Alle Christen . . . mögen ihrem Vorsatz, das Missionswerk zu fördern, treu bleiben, ihren Einsatz für es vervielfachen, sich in unaufhörlichen Gebeten an Gott wenden, den zur Mission Berufenen helfen und sie nach besten Kräften unterstützen.“

Die Kirche ist ja der mystische Leib Christi, in dem, „wenn ein Glied leidet, alle Glieder mitleiden“ (1. Kor. 12, 26). Da viele ihrer Glieder heute bittere Schmerzen leiden und tiefe Wunden tragen, so ist es die heilige Pflicht aller Christen, sich mit ihnen in Herz und Tat zu vereinen. In manchen Missionsgegenden hat die Kriegsfurie zahlreiche Kirchen, Niederlassungen, Schulen und Krankenhäuser furchtbar geplündert und vernichtet. Um diese Schäden zu heilen, um alles wiederaufzubauen, wird die katholische Welt in ihrer Sorge und Liebe für die Missionen großzügig das Nötige spenden“ (A. A. S. 1950, S. 727 bis 728).

Ihr wißt, Ehrwürdige Brüder, daß fast die ganze Menschheit sich heute in zwei feindliche Lager spaltet, für oder wider Christus, und mit zunehmender Heftigkeit. Das Menschengeschlecht schwebt in größter Gefahr; daraus folgen kann nur entweder das Heil Christi oder der furchtbarste Untergang. Die eifrige und mutige Arbeit der Glaubensboten müht sich, das Reich Christi auszubreiten, aber andere Boten sind am Werk, die alles auf die Materie zurückführen und die Hoffnung auf ein ewiges und seliges Leben verwerfen; sie sind dabei, den Menschen ein völlig unwürdiges Los zu bereiten.

Mit umso mehr Recht ruft also die katholische Kirche, die liebevolle Mutter aller Menschen, alle ihre Kinder auf dem ganzen Erdkreis auf, den mutigen Kündern des wahren Glaubens nach Vermögen brüderlich beizustehen durch Spenden, Gebet und Hilfe für alle, die von Gott zur Missionsarbeit erwählt werden. Sie mahnt sie mütterlich, herzliches Erbarmen anzuziehen (Kol. 3, 12) und wenn nicht in der Tat, so doch im Geist am Missionswerk mitzuwirken, um das Verlangen des liebevollsten Herzens Jesu nicht unerfüllt zu lassen, der „kam, zu suchen und zu retten, was verloren war“ (Luk. 19, 10). Wenn die Gläubigen dazu beitragen, das süße Licht des Glaubens auch nur in ein einziges Heim eindringen zu lassen, dann dürfen sie wissen, daß sie einen Quell der Gnade geweckt haben, der in Ewigkeit fortwirkt; wenn sie zur Ausbildung auch nur eines Priesters beigetragen haben, so kehrt die Frucht all seiner Messen, seines apostolischen Wirkens und seiner Frömmigkeit auf sie zurück. Alle Christen bilden ja nur eine einzige große Familie, deren Glieder sich die Güter der kämpfenden, leidenden und triumphierenden Kirche gegenseitig mitteilen. Daher ist

auch nichts geeigneter als die Lehre von der „Gemeinschaft der Heiligen“, dem Geist und Herzen des christlichen Volkes den Nutzen und die Wichtigkeit der Missionen einzuprägen.

### Schluß

Das sind Unsre väterlichen Wünsche für die Missionen, die Grundsätze und Richtlinien, die Wir verkünden wollten. Wir vertrauen darauf, daß dieses fünfundzwanzigste Jahresgedächtnis der Enzyklika *Rerum Ecclesiae* allen Katholiken zum Anstoß neuer Bemühungen zugunsten der Missionen werde.

In dieser zuversichtlichen Hoffnung erteilen Wir jedem einzelnen von euch, Ehrwürdige Brüder, eurem Klerus und dem ganzen Volk, besonders aber denen, die in der Heimat durch Gebete und Spenden, in den Missionsländern durch ihre Arbeit an dieser heiligen Aufgabe mitwirken, als Unterpand der göttlichen Gnade und als Ausdruck Unsres väterlichen Wohlwollens aus der Fülle Unsres Herzens den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom am Grabe des hl. Petrus, am 2. Juni, dem Fest des hl. Eugen, im Jahre 1951, im dreizehnten Jahr Unsres Pontifikats

PAPST PIUS XII.

## Der Papst an die christlichen Erzieher Lateinamerikas

*Anfang August hat in Rio de Janeiro in Brasilien der Vierte Interamerikanische Kongreß katholischer Erzieher stattgefunden. Zum Abschluß dieser Tagung hat der Heilige Vater eine Radiobotschaft in portugiesischer Sprache an die Kongreßteilnehmer gesandt, in der er sagte:*

Die Erziehung ohne Moral und ohne Religion entbehrt ihres größten und besten Teils, vernachlässigt die edelsten Fähigkeiten des Menschen, sieht ab von den wirksamsten und lebenskräftigsten Anlagen und endet in Mißerziehung, indem sie Unsicherheit und Irrtum mit der Wahrheit, Laster mit Tugend, Schlechtes mit dem Guten vermenngt. Heute sehen und fühlen das die Besten unter den Pädagogen und bemühen sich, vergangene Mängel zu beheben, indem sie die Methoden verbessern und sich die größte Mühe um eine neue Erziehung geben. Aber die wahre Moral und die wahre Religion sind nur eine, wie auch die Wahrheit nur eine ist: grundlegend und wesentlich Gott; geoffenbart Jesus Christus; bewahrt und gelehrt ohne Irrtum und Lücke die katholische Kirche. Ein nichtkatholischer Denker hat gesagt: „Der Katholizismus ist die größte und heiligste Schule der Ehrfurcht, die die Welt jemals gesehen hat“ (Guizot; bei Duponloup, *L'Education* Bd. I, S. 112).

Der Verband für katholische Erziehung war also gut beraten, als er dem Studium der Kongreßteilnehmer ein so weit über Alltagsfragen hinausreichendes Thema vorlegte, um eure Überzeugungen zu festigen und sie allen einzuwähmern und weiterzugeben, die sich für eure Bewegung interessieren, von den Kindergärtnerinnen bis zu den Universitätsdozenten, um sie über den ganzen Kontinent zu verbreiten und damit die vielen edlen Bemühungen anzuspornen, zu lenken, zu korrigieren und zu vervollkommen, die sich heute auf dem weiten Gebiet der Pädagogik hervortun.

Wenn das behandelte Thema zu allen Zeiten wichtig war, so ist es in der unsrigen von brennender Aktualität und zwingender Notwendigkeit, vor allem, weil es eine beklagenswerte und sich immer noch vertiefende Lücke auszufüllen hat.

Die Erziehung des Menschen beginnt in der Wiege, und die erste und unersetzliche Schule ist der häusliche Herd. „So früh man auch anfängt, es ist nie zu früh, um den Charakter und die Sitten des Kindes zu bilden“, sagte schon die heidnische Weisheit (Ps.-Plutarch, Über die Erziehung der Kinder). Wie in den Wissenschaften, so hängt im Leben alles von den ersten Anfängen ab.

Aber wenn es heute noch christliche Familien gibt, die musterhaft sind und in denen man die große Verant-

wortung einer guten Kindererziehung fühlt, die auf Grund des Naturgesetzes der Elternschaft zukommt, so ist doch „der beklagenswerte Verfall der Familien-erziehung“ Wahrheit, traurige Wahrheit. Unser unsterblicher Vorgänger hat sie in der Enzyklika *Divini illius Magistri* in sehr ernsten Worten beklagt: „Für die Anstellungen und Berufe des zeitlichen und irdischen Lebens werden lange Studien und sorgfältige Ausbildung verlangt; aber auf die grundlegende Aufgabe und Pflicht der Erziehung der Kinder bereiten sich heute viele Eltern nur wenig oder gar nicht vor, denn sie sind viel zu sehr in die Sorge für das Zeitliche verstrickt“ (Acta Apost. Sedis Bd. XXII, 1930, S. 74).

Es ist heute die erste und wichtigste Aufgabe, die dem christlichen Erzieher obliegt, das Versagen der Familien-erziehung auszugleichen. Doch die weiteren Aufgaben sind gegenwärtig nicht minder ernst oder sogar noch ernster.

Das nicht erzogene oder verzogene Kind wird der öffentlichen Schule übergeben, wo der staatliche neutrale Unterricht den Geist nicht bildet und nur zu oft verbildet, wo das Milieu erschreckend oft wenig heilsam ist; ganz zu schweigen von den anderen Gelegenheiten für die unvorsichtige Jugend, moralischen und religiösen Schiffbruch zu erleiden, besonders durch religionslose oder sittenlose Bücher, durch Filmvorstellungen, durch Radiosendungen, wie Unser Vorgänger in der angeführten Enzyklika sagt (S. 81).

Im Kampf gegen alle diese Schwierigkeiten hat eure Erziehung der Jugend das Bild des Schöpfers nach dem Urbild des Erstgeborenen der ganzen Schöpfung bleibend einzuprägen und ihr so starke Widerstandskraft zu geben, daß sie nicht im Wirbel des heutigen bürgerlichen und sozialen Lebens entartet, sondern sich vielmehr vervollkommnet, und das in einer Atmosphäre, die in allen Richtungen von geschickt angelegter Propaganda, von gegnerischen Interessen durchkreuzt ist, die das Rechte und Ehrbare nicht vom Unehrbaren und Unrechten unterscheiden. Daher hört man so oft die unsinnigsten Irrtümer, die im Grundsatz des Lebensgenusses ihren Ursprung haben; daher reißt der immer eiligere Ablauf der Existenz den Menschen fort und fesselt ihn an die materiellen Interessen des flüchtigen Augenblicks, ohne ihm Zeit zu lassen, zum Himmel aufzuschauen, sich über die Richtung seines Lebens Rechenschaft zu geben, an die ewigen Belange zu denken.

Wenn der junge Mensch nach Beendigung der Erziehung nicht seinen festen Standpunkt hat, wenn das Bild Gottes in weichem, noch bildbarem Stoff geformt ist, erscheint es